

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Zeitschrift die „Neue Welt“.

Nr. 240.

Montabend, den 12. October 1895.

VI. Jahrgang.

Politik und Moral.

Als die Athener mit dem kleinen Inselstaat Melos*) einmal Verhandlungen pflogen und Jene übertriebene Forderungen abwehrten mit dem Hinweis auf Recht und Billigkeit, entgegnete ihnen der athenische Unterhändler nach dem Berichte des Geschichtsschreibers Thukydides: „Ihr werdet so gut wissen wie wir, daß nach Recht und Gerechtigkeit in menschlichen Dingen nur entschieden wird, wo man gegenseitig mit gleicher Macht sich einander zu zwingen im Stande ist, nach Möglichkeit aber das Mächtige um sich greift und der schwächeren nachzieht.“

Als die Waller sich auf die Rache der Götter gegen Nabill bezogen, erklärten die Athener einfach, es sei Wille der Götter, daß die Menschen überall denen zu gebieten haben, denen sie an Macht überlegen sind.

Auch der Hinweis, daß die Spartaner aus Pflichtgefühl und Billigkeit den Milesiern helfen würden, lehnt der Sprecher der Athener ab mit dem Bemerkten: „Unter einander handeln sie (die Spartaner nämlich) meistens teils nach tugendhaften Grundsätzen; allein wie sie mit Anderen umgehen, davon ließe sich viel sagen, und sollen wir's mit einem Wort ausdrücken, so messen sie auf die augenscheinlichste Art von der Welt die Tugend nach dem, was ihnen angenehm ist, und die Gerechtigkeit nach ihren Vortheilen ab.“

Die hochgebildeten Athener erklärten sich also damals schon ganz unumwunden für das brutale Recht des Stärkeren. Und vor den Spartanien erklären sie kühn bis an's Herz hinan, innerhalb ihrer eigenen Grenzen mögen sie Sitlichkeit und Tugend und Gerechtigkeit üben, ihre äußere Politik aber richte sich nach einer anderen Moral, deren Fundamentalsatz wieder Macht vor Recht gehen läßt.

So hätte also auch schon das alte Sparta jene von dem Pariser Professor Nisard in einem Vortrage proklamierte doppelte, eine private und eine politische, Moral gekannt, eine für die innere und eine andere für die äußere Politik, welche das große Gaudium seiner Zuhörer erregt haben soll.

Die Pariser hätten gar nicht darüber zu lachen brauchen, wie berichtet wurde, der gelehrte Herr Professor hat einfach eine Thatsache festgestellt, die nämlih, daß Capitol und Militärstaaten — und andere hat es bis

*) Auch Milo genannt

Opfer des Glücks.

Erzählung aus der Gegenwart von Fritz Hansen.

(Readers verboten.)

(Fortsetzung statt Schluss)

Anna erwachte. In ihrem leidenden, eingefallenen Gesicht erschien ein Ausdruck stiller Freude, als sie Albert neben ihrem Bettchen sitzen sah.

Wir begrüßten uns herzlich, ohne viel Worte zu machen. Dann hing jeder seinen eigenen Gedanken nach. Es war ein herrlicher Frühlingstag. Ein paar Eltern summten schon in das Zimmer. Aber es schien ihnen drinnen bei dem frischen Mädchen und den traurigen Pflegern zu ungemeinlich zu sein, und so summten sie dann wieder hinaus in die wonnige, duftige Frühlingsluft und Anna blieb die ihnen mit ihres großen, weiten Augen sehnsüchtig nach. Die Abendsonne spielte in den Blumen auf dem Fenstersims und nahm im Untergang Abschied von dem blauen Mädchen, es noch einmal mit ihren warmen Tönen überstrahlend.

Frau Herzog stückte schon für die Reiseaison. Den reichen Leuten wurde es nachgerade in ihren Berliner Palästen zu langweilig. Nach dem Meere, auf die Berge wollten sie in Kurzem eilen.

Aber sie zichen nicht, wie die Barberburschen, den Stock in der Hand und das Rätsel auf dem Rücken in die Welt, nein, Kisten und Kästen, Körbe und Schachteln, Ballen und Sack fahren wie ihnen. Viele Geschäfte haben im April und Mai vollauf zu thun,

heute noch kaum gegeben! — sich je und je in ihrer Politik nach dem Rüglicheiteprincip und nicht nach dem der Moral gerichtet haben.

Der Cumpan des Gauners Stroußberg, der berüchtigte Gründer Dienheim, hat erklärt: „Mit Moral baut man keine Eisenbahnen“ und die „großen“ Staatsmänner der alten Schule, die notabene heute noch die herrschende ist, können der Moral für ihre Erfolge eben so gut entrathen, ja, sie lassen sich durch solche Spinnewebe beim Verfolgen ihrer Zielle durchaus nicht den Weg verlegen. Und der Erfolg macht den Staatsmann, nicht die Moral. Der angeblich von den Jesuiten erfundene Satz, daß der Zweck die Mittel heilige, ist von jeher der Grundzoy der „großen“ Staatsmänner gewesen.

Macchiavelli hat bekanntlich ein Buch geschrieben, in dem mit der ganzen Lüten Zweckmäßigkeit der Renaissancezeit den Gewalthabern gezeigt wird, daß jedes Mittel recht ist, das zum Zwecke führt: Heuchelei, Verrat, Eidsbruch, Gift und Dolch u. s. w. nicht ausgeschlossen. Man hat dieses Werk zuweisen, unseres Erachtens sehr mit Unrecht, für eine Satyre gehalten. Macchiavelli, der selbst ein gar gewiefter, in Geschäftserprobier Staatsmann war, hat gar nicht daran gedacht: er hat einfach in das Leben seiner Gegenwart geblickt und diejenigen Regeln seinem Ideal-Staatsmann gegeben, die er damals am probathesten angewandt sah. Diese waren freilich alles Andere eher als moralisch. Er wollte auch nicht lehren, wie man in den Hammel kommt, sondern wie man eine Alleinherrschaft aufbaut und erhält. Man hat über Macchiavelli noch öfters tugendsame Entrüstung an den Tag gelegt und viele Federn sind angefecht worden, um sein Lehrbuch zu widerlegen.

Unter Andern hat ja auch der alte Fritz einen Antimochiavell geschrieben, was ihn aber durchaus nicht abgehalten hat, in der Provis durchaus im Geiste seines literarischen Gegners zu handeln, d. h. eine durchaus macchiavellistische Politik zu treiben. Bekannt ist ja seine „Redaktion“ der Sandthäfischerichte, durch welche er die Action gegen Österreich unvermeidlich machte, wie später Bismarck den Krieg von 1870 durch die Umwandlung der Kaiser Depesche aus einer Chamaide in eine Fanfare.

Steht's aber nun mit der Moral der inneren Politik etwa besser? Ach, keineswegs! Sehen wir nicht alle Tage auch bei uns allerlei Täufendmasken

große und kleine Reisartikel zur rechten Zeit fertigzustellen. Was hatte Frau Herzog nicht Alles zu arbeiten! Auf Reisedecken, Schirmsuttermale und andere ähnliche Dinge sticke sie „Glückliche Rose“, „In die Sommerfrische“, „In die Berge“ u. s. w.

Vielleicht wurde in Kurzem der Reisesack, auf den sie jetzt „Genesung“ sticke, von einer Leidenden, einer Brustkranken gekauft, die mit ihm nach Davos oder Aros reiste, weil sie dort Heilung erhoffte. Vielleicht war die Arme ebenso stark wie Anna, aber sie möchte sich in der reinen Luft erholen, während Anna in ihrem traurigen Marsardenzimmer verderben mußte.

Sie unterhielt sich mit Albert von dessen Heimat. Doch bald begann sie verworren zu reden und, wie fast an jedem Abend, zu fiebern.

Gegen neun Uhr kam Herzog zur Treppe herausgestolpert und taumelte in die Stube.

„Hol' Schnaps!“ herrschte er seine Frau an.

„Es ist kein Geld da, Hermann!“

„Dann gehst Du zum Budifer und borgst. Schnaps muß her!“

Die unglückliche Frau blickte auf ihre fiebtranke Tochter, die sich im Bett aufgerichtet hatte und von längst vergangenen Zeiten phantasierte.

„Nun, wird's bald?“ drückte Herzog seine Frau an und trat in seiner Wulz einen Stuhl um.

Und die arme Frau dachte an ihr frisches Kind und holte das Verlongte. Sie hatte sogar mehr Schnaps geholt als gewöhnlich. Sie wollte, daß ihr

fallen, unter denen dann die blonde Brutalität und Gemeinheit zum Vorschein kommt? Wer wußte salbungsvoller für König und Vaterland, Sitts und Ordnung zu verordnen, als der verdurstete Hammerstein? Wer ingrimiger gegen die Umläufer zu wettern als er? Den Gipfel der Heuchelei erreicht sein Organ, die „Kreuzierung“, wenn es an Zug- und Betttagen auch der einzelnen Sippe gar zerknist und zerkrischend den Text las. Wer aber wußte auch wieder am grünligsten gegen die Krone zu „condiren“, wer für die Quibde'sche Broschüre über Caligula am wirkamsten die Posse des Tellame zu blasen, als wiederum das Organ dicer um Herrn von Hammerst-in?

Ein Klassenstaat, in dem der Militarismus und der Capitalismus die ersten Orgen spielen, kann auch beim besten Willen keine moralische Politik im Innern treiben, weil seine Grundlagen echter wahrer Sittlichkeit diametral entgegengesetzt sind. Der Militarismus heißt blinden Gehorsam, Verbrechen der Persönlichkeit, Vernichtung der freien Menschenwürde, Capitalismus mit seiner Ausbeutung der Schwachen durch die wirtschaftlich Starken ist einfach die Unmoral an sich.

Ein noch lange nicht genug gewürdigter Culturforscher, Julius Lippert, der viel ausgeschrieben, aber auch viel missverstanden und leichtfertig beurtheilt worden ist, hat uns die Entstehung stilischer Begriffe aus materiellen Grundlagen erklärt. Er führt alle Culturbürgigkeit des Menschen auf das Prinzip der Lebensfürsorge zurück. Was in den gesellschaftlichen Gebilden der Menschen der Lebensfürsorge aller am meisten entsprach, das ward geweiht und geholigt durch die Sitts, das ward für sittlich angesehen; alles Gegentheilige für unsittlich. Lippert braucht weder göttliche Offenbarungen noch sonst etwas „Uebernatürliches“, um eine feste Basis, eine sozusagen naturwissenschaftliche Grundlage für die Geschichte und Entwicklung der Moral zu schaffen, welche auszuführen wohl eine sehr dankbare Aufgabe wäre.

Beispielhaft mag darauf hingewiesen werden, daß kein Geringerer wie der große Philosoph Kant für sittlich Denkenden erklärt, der so handelt, daß seine Handlungswweise zum allgemeinen Gesetz erhoben werden könnte. Das kann also bloss einer sein, der keine berechtigten Interessen anderer verlegt.

Wit diesem Maßstabe gemessen, den uns die scharfsinnigen Denker Kant und Lippert darbieten, schneidet allerdings die innere und äußere Politik aller Staaten, welche die Menschheit bis zum heutigen Tage gegründet

Mann sich beiübe, damit sie ungefähr die Nacht bei ihrer Tochter wachen könne.

Aber der Betrunke lärmt noch lange fort. Er fluchtet auf den Wirth, der ihn hinausgeworfen, auf seine Frau, die an seinem Unglück schuld sei, auf Anna, die noch ganz gut im Bett liegen und für ihren alten Vater Geld verdienen könne.

„Was hätte aus mir werden können, wenn ich nicht geheirathet hätte! O, diese Weiber!“

Er warf seine leere Flasche an den Ofen, daß sie zerbrach und Stücke davon bis an Anna's Bett flogen.

Diese Phantasie liegt immer lebhafte, sie glaubte sich allein mit Albert an dem Tage, an dem sie sich zum ersten Male sahen.

Albert sagte mir später: „Ich wollte mich immer auf ihn stützen und ihn aus seiner eigenen Wohnung hinauswerfen. Aber Anna's Worte machten mich süßlich. Ich sagte mir: Wirst Du ihn hinaus, so kommt er doch wieder heraus und macht einen noch größeren Lörm. Ich mußte ihn zu beschwichtigen suchen, um ruhig bei Anna sitzen zu können.“

Er sagte deshalb mit einer Stimme, die aufrichtig lingen sollte, deren Züfern aber noch die ganze Verachtung, den Haß, den er gegen Herzog fühlte, vertrieb, zu diesem Menschen:

„Ja, Dr. Left Recht, Herzog. Die Frauen sind an Allem schuld. Ohne Dein Weib wärst Du ein Anderer gemacht.“

hat, furchtbar schlecht ab, sie können ihn nicht tragen.

Und noch brutaler wird die landläufige Staatswelt lügen! Aber die nahe Forderung einheitlicher Idealisten, welche wünschen, daß die Politik moralisch werde, moralisch werden kann die Politik im Innern wie im Äußeren erst durch Herstellung der Solidarität aller Interessen, durch Befestigung von Herrschaft und Geschäftsfahrt, von Ausbeutung und Frohnarbeit, mit einem Worte: nur durch den Sieg des Sozialismus.

Der Sozialismus für unmoralisch hält, beweist nur, daß er ihn gar nicht kennt, nicht kennen zu lernen sucht, oder, sollte er dies bestreben doch einmal gehabt haben, noch nicht das ABC des Sozialismus ergriffen hat.

Politische Rundschau

— Die Gerüchte von einer beabsichtigten Aenderung des Vereinsgesetzes in Preußen wollen nicht schweigen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die die ganze Zeit über verschärfte Artikel in dieser Richtung geschrieben und darunter die Besorgniß am meisten genährt hat, sucht zwar jetzt wieder abzulenken und behauptet heute, daß die Zeitungsgerüchte, wonach in einer Sitzung des Staatsministeriums vom 8. d. Ms. beschlossen worden sei, dem Landtag eine Novelle zum Vereinsgesetz vorzulegen, jeder Begründung entbehren. Allein man thut vielleicht gut, dem Frieden nicht allzu sehr zu vertrauen. „Etwas muß geschehen“ ist Schlagwort, und man kann sich darüber nicht wundern, denn die Blamage, nach all dem Lärm gar nichts zu thun, wäre auch zu arg. Und da vom Reichstag nicht viel zu erwarten ist, wendet man sich an den preußischen Landtag, wo die Junker und die Schloßbarone unter einander sind. Hier also, wenn irgendwo, kann es gelingen, aber merkwürdig ist der Einfall der Reactionäre gleichwohl. Mit dieser „Reform“ soll der sozialdemokratischen Agitation Abbruch gethan werden, und nun ist es das Komische, daß in dem vorbildlichen Lande, in Sachsen, die Socialdemokratie mächtiger und ausgetreiter ist als irgendwo in Deutschland.

— Der Ehrenrettung des Ministers von Bötticher durch das Staatsministerium liegen folgende Thatsachen zu Grunde. Die Freunde des Herrn von Bötticher hatten dessen Schwiegervater, dem Reichskanzler director in Stralsund, ein Darlehen von etwa 350,000 Mk. direkt gemacht. Obgleich an dieser Transaction nicht unmittelbar beteiligt, hat Herr von Bötticher sofort dem Fürsten Bismarck von der Schlappe Mitteilung gemacht und sein Portefeuille zur Verfügung gestellt. Fürst Bismarck hat hierauf auf Wunsch des Herrn von Bötticher dem Kaiser Wilhelm ebensosehr Mittheilung gemacht, der sich wie Fürst Bismarck für Herrn von Bötticher's Verbleiben im Amt ausgesprochen hat und nach einiger Zeit die betreffende Summe zur Rückzahlung an die Darlehnsgeber denselben durch einen höheren Beamten einhändig ließ. Die Rückzahlung ist sofort erfolgt. Und war hat Fürst Bismarck die Summe von 350,000 Mark dem Weisenfonds entnommen? Herr von Bötticher aber behauptet, keine Ahnung davon gehabt zu haben, daß das Geld dem Weisenfonds entnommen.

— Stöder triumphiert. Die Conservatide Correspondenz drückt seine Erklärung, daß er niemals den Rücktritt des Fürsten Bismarck gewünscht habe,

Und als ihn der Trunkene angloste, fuhr er fort: „Sie macht Dir kein Eßsen, wenn Du hungrig bist, sie erheitert Dich nicht, sie regt Dich nicht an, wenn Du etwas ergreifen willst, Du mußt ja vor lauter Verzweiflung zur Flucht greifen.“

Und Herzog stellte und gurgelte: „Ja Albert, Du allein verstehst mich. Wenn ich mit Dir allein wohnen könnte, würde ich noch ein anderer Mensch.“

„Läßt mir gut sein, Herzog! Morgen ziehen wir Deine Weiber zum Tempel. Dann ziehen wir zusammen und beginnen ein neues Leben. Lege Dich aber jetzt hin, denn Du hast Dir heute einen Gewaltigen anzutragen; Du mußt schlafen.“

Das wußte Herzog wahrlich auf's Best, angejogen wie er war, und schwand bald.

Siehe Jesus aber und Albert legten sich an Jesus' Bett, um bei der Frau zu wachen.

Sie wußte, daß ich jetzt überdrüssig war und nahm Abschied von den beiden.

„Du weißt meine Weise, Albert.“ sagte ich zu ihm. „Sollte etwas passieren, schreibe mir sofort. Ich werde Dich immer mit Rat und Tat zur Seite stehen.“

Ich sollte bald gerettet werden.

Drei Tage später stand ich vor einer Türe. Sie hatte aufgerungen und war besser daran als die Überlebenden.

Sie ich nach Albert sah, der seit dem Tode Karls' jetzt kein Gott geopfert hatte, überfiel mich eine

ohne jeden Kommentar ab und bemerkte dazu: „Wir müssen diese Verhältnisse und Dingen damit die Sache für uns vertreten.“ Wie leicht doch diese Jungen zwischen zu führen sind, wenn es sich um einen gewissen Holzpreis handelt, der seinem Freunde Hammerstein schert. Viele wichtige Fragen muß man, ohne Etatmord zu nennen, in der alten schwäbischen Welt anknüpfen, um dem Sozialer den Kindern zu machen, daß er nicht gut brechen ist! Sollte am Ende Stöder auch eine kleine Privatschule mit seiner politischen Freunde in Verwahrung haben? Am übrigen soll man in sehr hohen Kreisen den Gedankens lese Abel vermieden haben. Ja, es verlautet sogar, daß Herr Stöder der Hochpredigertitel entzogen worden soll.

— Dem Verdienste seine Krone! Voraussichtlich wird das bayerische Justizministerium in dem nächsten demokratisch in andere Hände übernehmen. Für dieses Amt bestimmt erschien bisher der Freiherr von Zoller, der Lehns herr von Fuchs mühle. Indessen hat dessen Haltung in der Fuchs mühler Tragödie eine so scharfe Kritik von allen Seiten erfahren, daß man ihn einstweilen wohl nicht an die Spitze eines Ministeriums stellen kann. Nebenbei bemerkt war Landgerichtsrath Freiherr von Zoller seit einiger Zeit an der Reihe, befördert zu werden. Das Justizministerium hat es bis jetzt unterlassen, wodurch auch für die an der Tour befindlichen Nachleute Zollers die Beförderung verzögert wurde. In der Fuchs mühler Debatte der Abgeordnetenkammer hat nun der Justizminister die ganz vorzügliche Qualifikation des Freiherrn von Zoller als Richter und als Beamter in so lebhafter Betonung hergehoben, daß man annimmt, es sei darin die Vorbereitung auf die nicht mehr ferne Beförderung zu erkennen.

— Graf Mirbach-Sorquitten, der bekannte Stasiestreich-Trompeter, verleugnet den entfernten Bruder Hammerstein, so weit das jetzt schon möglich ist. Nachdem er für sich erklärt hat, vor dem Generalstrach keine Abnung von Hammerstein's doloser Handlungsweise gehabt zu haben, sagt er in einer Erklärung in der „Cons. Corresp.“, daß Herr von Hammerstein ein Parteiführer auf politischem Gebiete nicht, noch weniger aber auf wirtschaftspolitischem wesen sei. Herr Graf, das werden sie vorläufig nicht einmal den Landesvölkern Glauben machen.

— Landtagswahlen in Baden. Nach einer Meldung wurden in Mannheim 256 sozialistische Wahlmänner gewählt; die Wahl von Dreieck und Greifz ist gesichert. Die Nationalliberalen erhielten 123, die Freiheitlichen 16 Wahlmänner. In Konstanz ist die Wiederwahl Benedicks (Volksp.) gesichert. In Freiburg wurden fast sämtliche Wahlmänner des Centrums gewählt.

Die französische Regierung jubelt über ihren kriegerischen Erfolg in Madagaskar; kühn urtheile die Politiker wissen aber, daß mit der Einnahme der Hauptstadt Madagaskars die Opfer nicht erledigt sind. Madagaskar hat einen größeren Flächeninhalt als Frankreich. Das Innere des Landes ist gebirgig, die Rüthen sind steinig; so wird eine große Truppenmasse von Frankreich aufgeboten werden müssen, um das mit schweren Opfern Errungene auch zu behaupten. Frankreich hat nun sein zweites Königreich. Den französischen Volke werden da wohl bold

wahre Angst. In seiner ungeheimlichen Ruhe und Theilnahmlosigkeit glaubt er einem Wahrhafte, der bald auf seine lang zurückgehaltenen Gefühle in einem Wuthaus entladen wird.

Auch Frau Herzog war ein Bild des Jammer. Sie war in dieser wenigen Tagen um Jahre gealtert. Aber sie stand doch noch tüchtig, der Schmerz fraß sich nicht in ihr Inneres ein.

Ihren Platz hatte ich im Vorübergehen wieder in der Denillation gesehen. Er saß gerade das Schnapsglas an den Mund. Drei ließen Thränen über seine Wangen. Vielleicht hatte er seinen Belegsessen erzählt, daß seine Tochter geforben, wie gut und brav sie gewesen sei, wie sie er sie gehabt habe. Dadurch mochte er sich zu einer mortellichen Genugthuung hinuntergekommen und in seinem sittlichen Solleßglück geglaubt haben, daß er das Schnaps heute voll und ganz verdiente, und mögliche deshalb immer mehr der gleiche zusprochen haben, je herzbrechender er um seineheure Frau klage.

Er kam wenigstens sehr angebrüten herausgestromt und manste an Karas Bett. Dort betrachtete er die Tochte mit sauer Augen, rang die Hände, jammerte, daß er nur Alles verloren habe, trieste wieder und schlachte.

Er meinte es in diesem Moment ehrlich, wie in überzeugt Schnapskunst freig ihrer schwankenden Gefühle momentan immer das entsprechen, was sie fühlen.

(Schnaps folgt.)

Die Topte batte der Feier (15) der sozialistisch-kommunistischen Staatsgründung überzeugend

Der Feier glich die Wohlhabend Beileid, dem der Feier die Verlegung einer Siegarde vorausgegangen. Die künftige dem Reichsstaat unterstellt ist. Madagaskar erfordert Personen zu befreien werden. In letzteren Freiheit aus Paris. Nun, tem zweit die Romantik, die um des Sieges und der Großen Revolution willen dem Ministerium die Schändlichkeit dieser Expedition nachsehen würde, wird mit Regierung diesem Abschluß zustimmen, und der Patriotismus wird den geselligen Phasen schwelgen. Nachdem Hunderte von Freiwilligen der Abenteuerlust und Strebetreib der Offiziere und der Proletarier der Militärberufe unter den günstigsten Umständen zum Opfer gefallen sind, decretiert man das Hauch der Verzweifelten. Hat es jemals eine frecheren Hohn gegeben? Durch ganz Frankreich hallt die Klage um die verbrecherisch hingepackten Söhne des Volkes und die korrupte Bande der Regierung antwortet dem Ausschrei der Negierten mit einer abgeschmackten Plakatabel.

— Aus Toulouse wird gemeldet, daß der Staatsanwalt wiederum Wahlauschungen entdeckt habe?? Ein großer Wenzel Papier sind im Stadthaus beschlagnahmt worden.

Zu den Unruhen in Constantinopol. Anfangs ernstlich mit der Wiederherstellung der Ruhe in Constantinopol zu befassen, scheint die Pforte zum Widerstande gegen die nüdliche Einfahrt einer fremden Flotte in die Dardanellen zu rüsten. Wenigstens meldet ein Telegramm aus Constantinopol: Einige Schiffe mit Munition sind nach den Dardanellen abgegangen, wo sie zur Legierung und Instandsetzung der Dardanellenbefestigungen entstandenen Marschall Guad Pascha wurde auch der Befika-Bai ein Generalstabsoffizier zur Anlage einer Batterie beordert.

Parteiangelegenheiten.

Berlin, 11. October. Der Redakteur des Vorwärts Genosse Pötsch hat gestern nach Verbüßung einer sechsmonatlichen Gefängnisstrafe die Freiheit wieder erhalten. Hauptsächlich hat der lange Aufenthalt hinter schwedischen Gardinen seiner Gesundheit nichts geschadet.

Majestätsbeleidigung — freigesprochen. Die Strafkammer in Bernburg sprach den Parteigenossen Carl Schulze von der Anklage frei, in einer am 30ten März in Sondersleben abgehaltenen Versammlung nach Angabe des überwachenden Gendarmen sich der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht zu haben.

Dessau, 10. October. Paul Schöps, der bisherige Geschäftsführer des „Volksblattes für Anhalt“ in Dessau, hat sich Unterschlagungen in der Höhe von einigen Hundert Mark zu Schulden kommen lassen. Selbstverständlich ist er aus Stellung und Partei sofort hinausgeflogen.

Gerichtliches.

Eine Majestätsbeleidigung eigener Art kam kürzlich vor der Strafkammer in Elberfeld zur Verhandlung. Der Ackernecht Wilhelm Jacobs, ein geborener Holländer, sah gelegentlich einer Kaisergeburtstagefeier in Wülfrath in einem Garten eine Kaiserbüste stehen, rannte betrunknen darauf los und schlug sie von ihrem Postament herunter, so daß sie zerbrach. Zwei Bekannte von ihm befanden sie hätten ihm gesagt, daß es eine Kaiserbüste war. Der Holländer versicherte dem gegenüber, er habe, weil er damals noch nicht lange in Deutschland gewesen, die deutsche Sprache nicht gut verstanden können, habe auch den Kaiser damals noch nicht gekannt. Das Gericht hielt seinen Einwand für eine Ausrede und verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis.

Die Friedrichshagener Schulverhältnisse, welche vor Fahrtzeit am Orte einer so wenig schmeichelhaften Kritik unterzogen wurden, erfuhrn eine neue Erörterung durch eine Gerichtsverhandlung, die sich am 10. October vor der I. Strafkammer beim Berliner Landgericht II abspielte. Angeklagt waren Genosse Arthur Stadthagen und der Genosse Wartmann aus Friedrichshagen, weil sie in der am 10. November 1894 dort abgehaltenen Volksversammlung durch ihre Reden die Gemeindeverwaltung in Friedrichshagen beleidigt haben sollen: Stadthagen hatte sich außerdem auch noch wegen Beleidigung des Landrats von Niederbarnim zu verantworten. Der Gerichtshof verkündete etwa um 6 Uhr das Urteil dahin: Dem Angeklagten Wartmann steht zweifellos der Schutz des § 193 in vollem Maße zur Seite. An drei Stellen sei er aber über eine berechtigte Kritik hinausgegangen. Mit Rücksicht auf die Schwere der Beleidigungen einerseits, dann aber auch auf die gute Absicht, von der sich der Angeklagte habe leiten lassen, sei auf eine Geldstrafe von 50 Mark erkannt worden. Von den fünf Beleidigungen gegen Stadthagen läme nur die eine, in der er von einer „unglaublichen Vernachlässigung“ vor einem großen Verstoß gegen die Geiste, von einer „Ungehorsamkeit“ und einem „himmelschreienden Unrecht“ sprach, für den Gerichtshof in Betracht. Bei der Strafablehnung sei erwogen, daß der Angeklagte von dem was er sagte, überzeugt sei, aber leicht erregt werde. Ferner seien die Tätigkeiten durch die Beweisaufnahme erwiesen. Der Angeklagte habe sich von idealen Motiven leiten lassen, habe immerhin ein gutes Endziel und eine Besserung des Menschen erstrebt; auch im großen und ganzen ziemlich massiv sich ausgedrückt. Andererseits aber habe er mit Rücksicht auf die vielen Verstöße doch vorsichtiger sein sollen, es sei deshalb auch gegen ihn unter Freisprechung von der Anklage der Beleidigung des Landrats auf eine Geldstrafe von 50 Mark wegen Beleidigung der Friedrichshagener Gemeindeverwaltung erkannt.

Termisches

Köln, 11. October. Der „Kölner Volkszeitung“ zu folge liegen nach zuverlässigen Ermittlungen unter den Trümmern der Bischöflichen Spinnerei noch 14 Tote. Im

geraten sind alle 1. Parteien und Unionen zusammen, ebenso wie wir uns bestrebt. Die Wahlkampfgesellschaften sind außerordentlich zahlreich und überall sehr langsam fort.

Wahltag 11. Oktober. Die Eröffnung des Parteitags gescheint lange bevor Städten in der ganzen Welt geschieden zu sein.

Kalisch. 11. Oktober. Das große Erdbeben hatte wieder ein großes Ausbreitungsbereich. Denn es lagen Meldungen von aus Süddeutschland, dem Saarland und Luxemburg in Steinmark über heftige, wellenartige Erdbeben, die um 12 Uhr Nachts erfolgten, so dass die Bewohner erschrockt aufzuhören. Die Mauern der Häuser zeigten Risse. Die Störung war Südwest-Nordost.

Parteitag der Deutschen Socialdemokratie.

Breslau, den 11. Oktober 1895.

5. Verhandlungstag. — Vormittagssitzung.
(Schluß.)

Dr. Quatzeck-Frankfurt a. M. erhält das Schlußwort. Er wendet sich zunächst gegen Schippel, der mit dem Hallenser Entwurf seinen Haupttrumpf habe ausspielen wollen. Er habe den Entwurf aus seiner österreichischen Tätigkeit auch gekannt, aber es könne von einer Entlehnung, einem Abschreiben gar keine Rede sein. In der Discussion auf dem Parteitag sei mit den Schlagworten Reform oder Revolution, nicht so grober Unzug getrieben worden, wie in der Presse vor dem Parteitag. Schippel habe sogar gelogen, auf die Seite der Gewerkschaften würde auch er sich immer stellen. Wer war nun denn der Entwurf anderer? Er wolle dem läblichen Proletariat helfen und verjüngt den Klassenkampf-Charakter seines Augenblicks. Was Schippel über die Vermehrung des Gemeindeschlages entspricht dem allliberalistischen Grundsatz „Gesammtgut — Verdammung!“ Schippel habe nur sehr einseitig citirt. Sowohl Professor Bucher wie Fabrikinspector Wörthshofer seien durchaus nicht der Ansicht, daß das Allmendwesen die Schollenkleberei besonders fördere. Das Allmendwesen sei auch in Deutschland lange nicht so unausgebildet, wie Kautsky das anzunehmen scheine. In Baden z. B. gehörten 45 Prozent der gesamten Waldfläche zu Almenden, die einen Ertrag von 10 Millionen brachten. In seinem Buche über das Erfurter Programm spricht Kautsky, von der großen Erleichterung, die dem Bauern durch die Einführung des Naturalzins gewährt werden könne. Und mit dieser Aeußerung vergleiche man die mit dem Brustton der Überzeugung vorgetragenen Entrüstungsäußerungen des Genossen Schippel. Das ist, ich sage es ganz frei, ein Doppelspiel. Genosse Arons sei hier auch gegen das Agrarprogramm aufgetreten, aber vor noch nicht langer Zeit habe derselbe Genosse Arons einen Artikel im „Socialpolitischen Centralblatt“ veröffentlicht, in dem fast ganze gleiche Forderungen wie in unserem Entwurf für den Kleinbauern aufgestellt werden. Diesen Artikel hätte Arons bei seiner jetzigen Opposition wenigstens nicht verschweigen sollen. (Die Verlesung des Artikels erregt große Heiterkeit.) Die Ausführungen des Socialdemokraten Schippel über die Benutzung der Weide- und Waldstreu seien fortkapitalistischer als die Meinungen der verkannten Fortschritts. Die Trockenheit und Unfruchtbarkeit der Theorie habe sich bei diesen Debatten wieder deutlicher gezeigt, daß haben insbesondere die Ausführungen des Genossen Kautsky bewiesen, der ja nicht den Ton der Selbstgefälligkeit wie Schippel angeklagt habe, sondern als schüchterner Predigtanspruch aufgetreten sei. Aber mit Reden, wie sie der Genosse Kautsky hält, hätte man niemals die große Masse gewonnen, wir wären noch eine kleine Secte. Man habe hier gegen Sonderprogramme geeifert. Wie machten es aber die Franzosen? Sie haben erst lebhaft wieder ein Sonderprogramm für Seelen aufgestellt. Und das sei so lange kein Fehler, als die Sonderprogramme mit dem Hauptprogramme nicht in Widerspruch stehen. Dieser Nachweis sei in Bezug auf das Agrarprogramm in teiner Weise erbracht. Kautsky sprach von unangenehmen Wahrheiten, die man ungeheuer sagen müsse. Nun ich möchte der Genossin Zetkin, die sich hier auch auf's theoretische Schaukelpferd gesetzt habe, eine unangenehme Wahrheit sagen. Was haben Sie denn eigentlich mit ihrem theoretischen Kampfe in der Frauenbewegung erreicht? Sie haben sich von dem Gegner die praktische Tätigkeit wegnehmen lassen und bisher noch gar nichts erreicht. Wenn hier die Kautsky'sche Resolution angenommen wird, wird die Frage in den Erörterungen in der Partei verschwinden. Die einfache Folge der Kautsky'schen Resolution müste sein, daß die Vertreter in den Landtagen und den Gemeinden ihre Mandate niedergelegen müssen. Auch dem Genossen Singer, der auf dem Boden der Resolution Kautsky steht, wird es dann in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung an den Fragen gehen. Redner empfiehlt die Resolution Frohns mit den Worten: Beschließen Sie so, wie es Ihnen Ihre bewährten Führer Bebel und Liebknecht vorschlagen. (Beifall.)

Es folgen persönliche Bemerkungen von Kautsky, Arons und Frau Zetkin. Dann nimmt das Schlußwort Schippel: Der Genosse Bebel hat meine Haltung in der Commission hier auf dem Parteitag in einer Weise angegriffen, die bisher wohl noch nicht dagewesen ist. Er hat am Schlusse gesagt: Mit dem Menschen Schippel bin ich fertig, mit dem Genossen Schippel werde ich mich leider noch beschäftigen müssen. Ich möchte aber erst auf das erste Stadium der Commission eingehen. Man hielt die Resolution des Frankfurter Parteitags für ein Unglück, man sprach über die Commission immer nur spöttisch. (Bebel rief: „Da hört doch Alles auf!“) Ja, man sprach spöttisch und hat so, als wenn man auf irgend ein greifbares Resultat, geschweige denn auf ein Programm gar nicht rechnen könnte. An den ersten Sitzungen konnte ich nicht teilnehmen, weil ich im Gefängnis saß. Dann habe ich mich beteiligt. Ich habe im norddeutschen Ausschuß — das ist richtig — für die Mehrzahl der Punkte gestimmt, ich habe auch vielleicht etwas leichter Hand dafür gestimmt, weil ich die Sache nicht für ein Definitivum gehalten habe. Die Forderungen gingen aber auch lange nicht so weit, wie jetzt im Entwurf. Aber ich gebe ja zu, eine glückliche Haltung habe ich in der Commission nicht eingenommen, ich habe die Sache zu leicht genommen, sie zu sehr von oben herab

herabgestuft. Das ist kein Verstand, das ist gewöhnlich, wie man die Sache meistens sieht, hätte ich anders gehandelt. Bebel hat mir auch tatsächlich eine Entschuldigung vorgebracht, daß ich das Correferat nicht für den Entwurf und ich als solches brauchen bei einem Entwurf etw. auf Seite bei ... bitten getreten bin. Das ist nicht richtig. Ich habe Ihnen am Tage bei Veröffentlichung des Entwurfs, also ich noch irgend jemand ich darüber äußern könnte, von Entwurf in einem Artikel im „Socialdemokrat“ befürwortet, allerdings habe ich einige verbindliche Anerkennungen für den Vater der Commission eingestreut. Es leichter Hand sollte man einen Gewinn nicht angestreben, wenn man die Artikel gar nicht gelesen hat. (Bebel: Leichter Hand haben Sie ja gehandelt nach eigenem Zugeständnis.) Ja, ich habe aber Niemanden Namen und Ehre in der Partei abgeschnitten. Bebel hat mir vorgeworfen, daß ich über den süddeutschen Entwurf hier getredet habe. Weiß denn der Genosse Bebel nicht, daß ich das Correferat nur unter der Bedingung übernommen habe, daß der süddeutsche Entwurf veröffentlicht wurde? Bebel hat mir auch Mangel an Pluth vorgeworfen, jedenfalls weil ich den Entwurf belämpft, obwohl Vollmar, der Vater des Entwurfs, hier nicht anwendbar sei. Ich erkläre, daß ich in Vollmar nicht den Verfasser des süddeutschen Entwurfs vermutet habe. Als ich das Correferat übernahm, war ich mir der Schwierigkeit voll bewußt. Aber ich bin dazu gedrängt worden. Ich wurde als Correferent aufgestellt, ich habe mich wahrlich nicht dazu gedrängt. (Bebel: Wir wollten Sie anmageln.) Ja, Sie wollten mich anmageln, Sie haben ein Kesseltreiben gegen mich eröffnet. Aber es war nicht parteigenössisch, mich in diese Doppelstellung hineinzudringen. (Lebhafte Beifall) Beifall eines Theils der Versammlung) Gegen einen Menschen, mit dem man persönlich verkehrt, hätte man das nicht gethan, gegen einen Parteigenossen hält man es für erlaubt. Nun hat Bebel mir Denagogie vorgeworfen. Ich war die ganze vorige Woche arbeitsfähig und konnte mir die Rede schriftlich nicht ausarbeiten. Wenn ein Wort schärfer ausgefallen ist, so war es nicht so gemeint, ich habe Niemanden absichtlichen Schwindel vorwerfen wollen, das liegt auch in den Worten Charlatanerie und Quacksalber nicht drin. Bebel hat doch von Bauernfang gesprochen, ein Ausdruck der weit beleidigender ist. Bebel hat auch in Köln gesagt, die Consuln mögen erwachen und wenn die Consuln nicht wachen, mögen die Parteigenossen Acht haben. Das ist genau das selbe, was ich gesagt habe. (Sehr richtig und Beifall). Ja, etwas von Demagogen sieht ja in uns Allen, wir gewöhnen uns daran und nütze es selbst kommen. Bebel sollte deshalb nicht so scharfe Ausdrücke brauchen. Im Ubrigen hoffe ich mit ihm nicht blos als Parteigenossen, sondern auch noch als Mensch zu verkehren. (Beifall). Er hat schon oft die Genossen gegen die Führer aufgerufen, er hat schon oft geschwankt. Sein schlimmster Feind ist seine Rechthaberei, nicht ich. Gerade Bebel sollte sich hüten, so schwere Vorwürfe gegen Niemanden zu erheben, der eigentlich nichts anderes gethan hat, als er auch. Redner geht dann noch kurz auf die Materie selbst ein. In der ganzen Discussion sei nicht vom Landarbeiter gesprochen worden, sei kein einziger Landarbeiter aufgetreten. Man fragt einmal die Knechte über ihr Verhältnis zum Bauern, dem allein man helfen wolle. Die Partei habe aber die Pflicht, auch auf dem Lande Arbeiterpolitik zu treiben. Die Socialdemokratie muß eine Klassenpartei bleiben. Die Agrarbewegung werde an ihr vorüberfliehen, sie werde aus ihr auch Kneulen entnehmen, für den Bauern habe sie nicht einzutreten. Die Agrarfrage werde in der Partei weiter diskutiert werden, auch nach Annahme der Resolution Kautsky, deren Annahme er aufs Wärmste empfiehlt.

Bebel vertheidigt sich persönlich gegen Schippel, den Ausdruck Bauernfänger irgend einmal in beleidigendem Sinne gebraucht zu haben. Es folgt die Abstimmung, die eine namentlich ist. Auf Antrag Antwickel-Berlin wird zunächst über den ersten Absatz der Resolution Kautsky unter Streichung der Worte „und trägt dadurch bei zur Neubebelung ihres Eigenthumsfanatismus“ abgestimmt. Es werden für die Resolution Kautsky 158 Stimmen, dagegen 63 Stimmen abgegeben. Der zweite und dritte Theil der Resolution Kautsky wird gegen die eine Stimme des Abgeordneten Bock angenommen. Die übrigen Anträge sind damit erledigt.

Damit ist Punkt 4 der Tagesordnung erledigt und Singer vertagt hierauf die Verhandlungen um 1/2 1 Uhr auf Nachmittag.

Breslau, den 11. Oktober 1895.
5. Verhandlungstag. — Nachmittags-Sitzung.

Die Nachmittagsitzung wird von Segitz-Nürnberg eröffnet

Gehörte gegen einen Artikel, der aus Anlaß seiner Bemerkungen auf dem Parteitag über die Presse in der „Rheinischen Zeitung“ erschienen ist, daß er in keiner Weise Geschäfte seines Verlegers habe führen wollen, daß er die „Rheinische Zeitung“ nicht als ein Concurrentenunternehmen befreie, daß er auch mit dem Renegaten Juod schon seit dem Jahre 1889 nichts mehr gemeint habe. Er überläßt die Kampfweise der „Rheinischen Zeitung“ dem Urtheil aller Delegirten.

Der Parteitag tritt darauf in die Tagesordnung ein. Zum Punkt 5 „Kaisera“ nimmt das Wort Bebel der die folgende Resolution empfiehlt:

„In Übereinstimmung mit den Beschlüssen der internationalen Arbeiter-Congresse zu Paris (1889), (Brüssel 1891) und Zürich (1893), feiert die deutsche Socialdemokratie den 1. Mai als das Werkfest der Arbeit, gewidmet den Klassenforderungen des Proletariats, der Verbrüderung und dem Weltfrieden. Als würdigste Freier des 1. Mai betrachtet die Partei die allgemeine Arbeitsruhe. Daher empfiehlt der Parteitag, denjenigen Arbeitern und Arbeiterorganisationen, die ohne Schädigung der Arbeitersitten den 1. Mai neben den anderen Kundgebungen auch durch die Arbeitsruhe feiern können, Arbeitsruhe einzutreten zu lassen.“

Er bekämpft den Antrag der Parteigenossen in Halle.

Der Parteitag ist eine Zusammenkunft für den gesamten Arbeiter und nicht für den Studierenden ausgeschloßt. Einmaliges Feste ist eine regelmäßige Feierlichkeit und Grund der Studierendenarbeit kann nicht gleichzeitig werden.

Leider Wolltag kann beim Parteitag an, hat zum Beispiel über die Gewerkschaft der Studierenden einzutreten, was nicht angeht. Das ist sehr bedenklich ist der Antrag von 17 Personen in Leipzig.

Den Antrag des Breslauer Kongressbestelltes, bestehend die Blaueiter: „Die Socialdemokratie jedes Landes hat die Pflicht, die Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai anzustreben und jeden Versuch zu unterstützen, der an einzelnen Orten und von einzelnen Organisationen in dieser Richtung gemacht wird“, in die Breslauer Resolution einzuschalten.

Die Folgen eines solchen Beschlusses seien gut nicht abzusehen. Die Gewerkschaften seien in der That die einzige Organisation, die über diese Frage zu entscheiden haben. Es liege gar kein Grund vor, von dem früheren Standpunkt abzuweichen. Will es die Gunst der Umstände, daß wir aus einer gedrückten Geschäftsperiode zu einer Prosperität im Geschäftsjahr gelangen, dann werde es Zeit sein, zu erwägen, ob wir eine andere Art der Blaueiter für angebracht halten. Zeit sei dazu keine Veranlassung vorhanden. Die Resolution zeige den einzigen richtigen und gangbaren Weg. (Beifall.)

Der Antrag der Leipziger Genossen wird nicht genügend unterstützt. Dagegen findet der folgende Antrag genügende Unterstützung, der von den Parteigenossen des Kreises Niederbarnim gestellt ist:

Am 1. Mai haben sämtliche Referenten des Kreises unentbehrlich zu referieren:

Nach kurzer belangloser Discussion wird die oben erwähnte Resolution Bebel mit allen gegen zwei angenommen. Alle übrigen Anträge wurden abgelehnt.

Bebel referiert hierauf über den Buntz des Tages: Der internationale Arbeiter- und Gewerkschaftscongress in London 1896. Auf dem nächsten internationalen Congress werde auch die Agrarfrage auf der Tagesordnung stehen, er halte es aber für ausgeschlossen, daß es zu solchen Debatten wie hier kommen werde. Außerdem wären auf diesem Congress zum ersten Mal die Vertreter der Gewerkschaften zugelassen, der Congres werde dadurch ein ganz verändertes Gesicht bekommen und es sei wahrscheinlich, daß auch eine Gewerkschaftsfrage auf die Tagesordnung kommen würde. Die Kosten des Congresses würde sehr hoch sein, da London theurer sei als jeder andere Platz auf dem Continent, trotzdem sei es wünschbar, daß die deutsche Partei angemessen vertreten sei. Er empfiehlt folgende Resolution zur Annahme:

Der Parteitag fordert die Parteigenossen auf, in Übereinstimmung der Wichtigkeit, die der nächste in London stattfindende internationale Arbeitercongres für die gesamten Klassenbewußten Arbeiter und namentlich für die weitere Entwicklung der internationalen Arbeiterbewegung haben wird, denselben durch Vertreter möglichst zahlreich zu beschriften.

Rott-Rostock regt an, ob es nicht angezeigt sei, in London zur ostasiatischen Frage, zur Chinesenfrage, Stellung zu nehmen.

Eine weitere Discussion wird nicht beliebt. Die Resolution Bebel gelangt zur Annahme.

Es folgt Punkt 7: Schätzsystem, Hausindustrie und Arbeiterschutz.

Der Referent in Berlin geht von der Beimerlung des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe aus, daß v. läufig die Arbeiterschutzgesetzgebung nicht erweitert werden solle und beleuchtet dann die gegenwärtige Zustände in der Hausindustrie. Seine Ausführungen gipfeln in der folgenden Resolution:

Die moderne Hausindustrie ist die decentralisierte Form des kapitalistischen Großbetriebes. In der Hausindustrie vermag der kapitalistische Unternehmer die Ausgaben für die Betriebswerkstätten, die Hilfsstoffe, für Beheizung und Beleuchtung auf die Arbeitkräfte abzuwälzen, die Ausgaben für die vorschriftsmäßige Beschaffenheit der Arbeiträume und für die verschiedenen Arten der Arbeiterversicherung zu vermeiden; kann er die billigsten und widerstandsfähigsten Arbeitkräfte — Frauen und Kinder — in weitestem Umfang der rücksichtslosen Ausbeutung dienstbar machen und dadurch auf die Arbeitsbedingungen der übrigen Arbeiter einen Druck ausüben.

Bei längster Arbeitszeit, schlechtesten Arbeitsbedingungen und niedrigsten Löhnen preßt der Capitalist den hausindustriellen Arbeitern die höchsten Leistungen ab.

Die durch den hausindustriellen Betrieb ermöglichte Stelle des Zwischenunternehmers, des Zwischenmeisters, Sweater, treibt die Ausbeutung der Heimarbeiter und Arbeiterinnen auf die Spitze und verschärft die Nebel der Hausindustrie aufs Neueste.

Die Hausindustrie überliefern ganze Schichten der arbeitenden Bevölkerung der Bereitwendung, dem körperlichen, geistigen und fittlichen Verkommen; insbesondere zwinge sie durch Hungerlöhne Tausende von Arbeiterinnen, in der Prostitution einen ständigen Nebenerwerb zu suchen.

Die den bedeckensten Anforderungen eines Culturmenschen ins Gesicht schlagende Schädlichkeit der Erwerbs- und Lebensverhältnisse der Arbeiter in der Hausindustrie und der Umstand, daß dieselben meist isolirt schaffen, erschweren und hindern den gewerkschaftlichen Zusammenschluß, damit den Kampf für menschenwürdige Arbeitsbedingungen.

Der in Breslau versammelte Parteitag der Deutschen Socialdemokratie erklärt es deshalb für Pflicht der Arbeiterklasse, durch den politischen und gewerkschaftlichen Kampf mit aller Energie den Zuständen der Hausindustrie entgegenzutreten.

Der Parteitag beauftragt die Vertreter der Partei im Reichstage zu fordern:

1. Ausdehnung des gesetzlichen Arbeiterschutzes auf die Hausindustrie.

2. Kontrolle der hausindustriellen Betriebe durch männliche und weibliche Aufsichtsbeamte, welche Executive gewalt besitzen und mindestens zur Hälfte aus den Kreisen der Arbeiter und Arbeiterinnen entnommen werden.

(Fortsetzung in der Beilage)

Ledermann's seit Jahren
allgemein beliebter

Aechter Kaffeetrink

20 Pf. bleibt nach wie vor
ausweifhaft der beste, billige und
sparsame Kaffee-Kreuz und Zusatz

Aechter Feigen-Kaffee

nur allein echt zu haben bei

A. F. C. Kallmeyer.

Geld sparen kann Ledermann

beim Einkauf von Kleiderstoffen, Büchen, Julets, Wäsche, Tricotagen, Häuser, Teppichen, Mänteln, Jacken, Costümen, Kinderkleidern, sowie sämtlichen Ausstattungsgegenständen in dem

am 1. August 1893

neueröffneten Modewaren- u. Confections-Geschäft

von 8

Eugen Hecht,

Friedr.-Wilh.-Str. 14, neben dem „Deutschen Kaiser“. Strengste Rechtlichkeit. — Nur gute und wirklich dauerhafte Ware.

Um zu räumen, halb umsonst

verkaufte einzig und allein
der Hauptlieferant der Beamten, Handwerker und Arbeiter

Albert Wagner

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 70

vis-à-vis der Brennerei von Kaiser.

Kleiderstoffe.

Hanskleiderstoffe, doppeltbreit, Meter 40, 45, 50, 60, 75 Pf. u. 1 Mt. Büche, doppeltbreit, alle Farben, Meter 55, 60 u. 65 Pf. Oberteile in neuem Farben, Meter 85, 90 Pf., 1, 1,20, 1,50 u. 1,80 Mt. Reinw. Hentze-Skleiderstoffe, Meter 75, 90 Pf., 1,10, 1,30 u. 1,50 Mt. Schwarze Cashmere, reine Wolle, Mt. 90 Pf., 1, 1,20, 1,50—3 Mt. Gräbes, reine Wolle, alle Farben, Mt. 1, 1,20, 1,50 u. 1,80 Mt. Spagno, Diagonal, Armure, in den neuem Farben, reine Wolle, Meter 90 Pf., 1, 1,20—1,50 Mt.

Büchen.

Büchen, breite, gediegene, wäschegute Qual. 18, 20, 25, 30, 35 u. 40 Pf. Büchen, reinleinen elegante Deffinsé 29, 30, 35 u. 40 Pf. Büchen, Deckbettbreite, d. h. ohn. Naht 45, 50 u. 60 Pf. Fertige Bettbezüge, 2,75, 3, 3,50, 4 Mt.

Julets.

Julets, roth u. rotrosa gestreift, Mt. 45, 50, 55, 60, 65 u. 75 Pf. Röper-Julets, federdicht u. wäschet, roth u. rotrosa gestreift, Meter 55, 60, 75 u. 90 Pf. Julets, Deckbettbreite, glatt u. gepr. Meter 90 Pf., 1, 1,20 u. 1,50 Mt. Drisch zu Unterbetten, 1 Mt. breit gestreift u. glatt, Meter 60, 75, 90 Pf. 1,20 u. 1,50 Mt.

Wäsche.

Stauben- u. Mädchenhosen 10, 20, 35 Pf. u. i. w. Durchhosen in Sattel, Domus, 85 Pf. Wel. gest. Herrenhosen, recht gr. 1 Mt. Stauben in Etüderi Ausläufen, eleg. garnirt, gute warme Untertröde, Schürze mit Etüderi und noch viele andere Arten, die überall in 1,25 Mt. ankommen werden, bei mir nur 1 Mt.

Tricotagen.

Erst. Stoffes für Herren u. Damen von 90 Pf. an. Erst. Jacken für Herren und Damen von 60 Pf. an. Erst. Schürze von 90 Pf. an. Erst. Stoffbezüge b. 40 Pf. an. Erst. Untertröde von 90 Pf. an.

Aber nur im billigen Geschäftshaus der Nikolaivorstadt

Albert Wagner

70, Friedrich-Wilhelmstraße 70,
gradeüber der Brennerei von Kaiser.

Rohtabake

Sonderliche Bezugssachen, a. z.
Pfälzer, u. 1/2 Ko. 80, 70, 60, 50 Pf.
Braut und Bettz. aufblättert
oder Blätter, 1/2 Ko. 85 Pf. genutzt von
100, 180, 140, 100, 100 Pf. Schie
oder Sorten Umblatt und Bede
Urkrautkrecker, 73 u. 80 Pf., Ko.
Domäne, riesengroßes gartes Blatt
120 Pf., dann noch 120, 115 und
120 u. 1/2 Ko.

Sumatra, in allergrößter Auswahl
von 100 bis 800 Pf. u. 1/2 Ko.,
darunter feinste, gelbe, H. & S. u. 170
und 200 Pf., hellste gr. Einschluß
u. 225 Pf. mit 1/2 Pf. bedenk.

Semembah Doll Matschay, beril
großer Tabal 225 Pf. Q B X L
2 u. 850 Pf.

F. Doll Vollbl., berühmte seine Tabate
Java-Umblatt, 105, 110 und
120 Pf. u. 1/2 Ko. 3740

Java-Minlage, 90, 95, 100 Pf.
ebenso billig bin ich in allen anderen
Rohtabaken u. gewähr noch bei sofortiger
Barzahlung 8% Rabatt.

Verhand gegen Nachnahme.
Wer billige u. gute Cigarren fabricirten
will, kaufe Tabate bei

Albert Kramolowsky,
Breslau, Ring 80, Ecke Oderstrasse,
Cigarettenfabrik, Cigarren c. Kautabak

Arbeiter

für jede

Hüte

nur bei

Carl Hitze

Hut-Fabrik

Schmiedebrücke

nahe dem Universitätsplatz.

Hitze

ist am billigsten.

Hitze

hat die besten Hüte.

Streng feste Preise.

Größte Breslauer Kinderwagen-Fabrik

B. Suchantke,

nur Bischofstraße 15

pariser und 1. Etage.

(Keine Bande am Ring mehr!)

108 Kinderwagen zu jedem

Preise.

Meis. Förde in enormer Auswahl,

sowie sämtliche Korbwaren zu billigsten

Fabrikpreisen.

Handarbeit-Schuhwerk

BRUNO

ROSENTHAL,

Schmiedebrücke 57.

Bekannt gut.

Gummischuhe, Filzschuhe

Auf Theilzahlung:

Möbel -

Polsterwaaren & Spiegel-Lager

in reichster Auswahl, sowie 146

Teppiche, Wäsche, Schuhe etc.

Herren- u. Damen-Confection, Pelzsachen etc.

leichteste Zahlungsbedingungen!

Ausstattungs-Geschäft.

Julius Ollendorf & Co.

13, I., Albrechtsstrasse 13, I.

Beilage zu Nr. 240 der „Volkswacht“.

Sonnabend, den 12. October 1895.

Veröffentlichung aus dem Reichstag:

Heute erhält es die Partei für Wohlfahrt der Arbeit, den planmäßigen Kampf der Gewerkschaften für die Anerkennung des zivilen Dienstleistungsvertrages für die Errichtung von Betriebswerksstätten und die Untersuchung letzter Tarife zu unterstützen.

Weiterhin befasst sich der Rektor den folgenden Antrag:

Der Parteitag beantragt die sozialdemokratischen Reichstags- und Landtagsabgeordneten, sowie die Vertreter in den Kommunalverwaltungen, energisch einzutreten für die ausschließliche Vergebung aller Staats- und Kommunalneuerungen an Unternehmern, welche Betriebswerksstellen unterhalten, die allen gesetzlichen Vorschriften entsprechen.

In der Diskussion erklären sich Dr. L. von Frankfurts und Meissens Erfurt mit der Resolution Timm einverstanden, er beantragt in der Aussorderung an die Vertreter im Reichstag den Zusatz: „Schaffung besonderer Vorrichtungen wie sie jetzt schon heute für die Tabakindustrie bestehen.“

Die Resolution Timm wird mit dem Zusatz „Kleinhauz angenommen.“

Der Parteitag willt in die Beratung des Punkt 8 der Tagesordnung „Anträge zum Parteidrogramm und zur Organisation“ ein.

Einen Antrag der Parteigenossen des 1. Berliner Kreises; bei allen Abstimmungen, bei denen Genossen persönlich interessiert sind, ruht deren Stimmberechtigung.

Verteilung an den Parteidtagen und den Abstimmungen der einzelnen Wahlkreise können ohne Rücksicht auf die Stärke ihrer Wählerzahl vertreten sein, jedoch gelten bei allen wichtigen Abstimmungen folgende Beschränkungen: Kreise, die bei der letzten allgemeinen Reichstagswahl bis 4000 sozialdemokratische Stimmen ausgebracht haben eine Stimme, 4–10,000 haben zwei Stimmen und jedes weitere 10,000 je eine Stimme mehr auszuüben wird von Timm Berlin befürwortet.

Der Antrag wird aber nach dem sich Stolzen-Hamburg, Stadttagen-Berlin, Gemmel-Saarbrücken dagegen erklärt haben, abgelehnt.

Die Parteigenossen des 2. Schleswig-holsteinischen Kreises beantragen: Dem Punkt 6, Absatz 2 des Parteidrogramms „Religion ist Privatsache“ ist eine präzisere Fassung zu geben, damit jede verschiedenartige Auffassung darüber einfach unmöglich ist.

Parteigenosse Kehne-Berlin, 4. Wahlkreis, beantragt: Der Passus 6 des Erfurter Programms „Erklärung der Religion zur Privatsache“ soll lauten: Die Sozialdemokratie bekämpft aufs Entschiedenste die Vertreter der verschiedenen Religionsgemeinschaften, sowie die Religion selbst, wo ihre Lehren sich dem Befreiungskampfe des Proletariats entgegenstellen.

Groß-Hamburg: Der Passus im Programm habe von jener zu Wiederständnissen Anlass gegeben, ihm wäre die Streichung des ganzen Passus am liebsten.

Die Anträge werden aber durch Abstimmung zur Tagesordnung erledigt. Das gleiche Schicksal erleiden auch alle weiteren Anträge, welche auf Abänderung des Programms hinzielen.

Ein Antrag, die Controleure der Partei aus der nächsten Umgebung Berlins zu wählen, ruft eine lebhafte Debatte hervor, in der den Berlinern vielsach, besonders von Schönlanck-Leipzig, Unbedecktheit vorgeworfen wird.

Der Antrag wird mit großer Majorität abgelehnt. Die Sitzung wird auf Sonnabend Vormittag vertagt.

Locales.

Breslau, den 12. October 1895.

Zur Beachtung.

Heute Abend findet im großen Saale des Etablissements „Deutscher Kronprinz“ (Kurzgasse 50.52) ein von den Vertrauensleuten arrangiertes Volks- und Instrumental-Konzert, verbunden mit Tanz, statt. Die für den Commerz bestimmten Programme berechtigen zur Theilnahme an der heutigen Feierlichkeit.

*

* **Unser Genosse Liebknecht** hat wegen der am vergangenen Sonntag Abend auf dem Parteidtag gehaltenen Begrüßungsrede eine Vorladung als Beschuldigter zu heute, Sonnabend Vormittag, vor dem Untersuchungsrichter erhalten. Die Breslauer Staatsanwaltschaft, findig wie immer, hat in der bezeichneten Ansprache einen Maiestatsbeleidigung entdeckt und darum muß unser bewährter Kämpfer, der im 70. Lebensjahr steht, vor den Kadi. — So wird der „Kampf“ gegen den Kulturmarsch geführt!

* **Strafmandate aus Breslau** flattern jetzt bis ins Ruhrrevier. Dieser Tage ging verschiedene dortigen Genossen ein Strafmandat vom Polizeipräsidium in Breslau über 15 M. n. Sie sind beschuldigt, in der „Breslauer Wacht“ eine öffentliche Collecte ausgeschrieben und zur Beisteuerung von freiwilligen Spenden zum Besten der Familien der im sogenannten Effenet Meineideprocesse Verurteilten aufgefordert zu haben, ohne vorher die Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schlesien eingeholt zu haben.“

Wir haben aus der „Rheinisch-Westf. Arbeiterzeitung“ den Aufruf des Unterstützungscomites abgedruckt und dafür sollen nun die Comiteemitglieder je 15 M. zahlen. Es ist selbstverständlich gerichtliche Entscheidung beantragt.

* **Die ungewöhnliche Ausdehnung der Wehrhäuser** hat die ökonomische Rücksicht für die Materialausstattung der Frontposten in bescheidenen Grenzen. An Stelle des Traktaten- und Omnibusverkehrs treten die mit großen Kapitalen ausgerüsteten Straßenbahnen. Das Alter des Verkehrs wußt mit der zunahme der Freihaltung, die oft und schnell aus einem Stabilität in den andern gelungen ist.

Die Vortheile dieser Betriebsanlage kommen jedoch dem Proletariat nur in sehr bescheidenem Maße zu Gute. Abgesehen von dem finanziellen Ergebnisse, daß ja ausschließlich in die Taschen der Capitalisten läuft, ist auch die ausgiebige Benutzung nur den BesitzerInnen möglich. Der Proletarier schleift nach wie vor seinen müden Körper von der Arbeitsstätte nach seiner Wohnung. Auch dessen Frau geht den oft weiten Weg zur Arbeitsstätte, um das Mittagessen zu überbringen, zu Fuß, während die Straßenbahnen nicht selten leer, oder doch nur sehr mäßig belebt, denselben Weg fahren. Wie könnten auch in dem Haushaltungsbudget eines Proletariers nur 10 Pf. täglich für Straßenbahnaufahrt eingesetzt werden, das wären im Jahre über 36 Mark! Ein Capital für Menschen, die sich nicht satt Brod essen können. Und so sehen wir das herrliche Schauspiel: Die bessere Gesellschaft fährt spazieren, die Arbeiterschaft geht zur Arbeit. Es geht doch nichts über die heutige Welt-„Ordnung.“

* **Stadt-Theater.** Heute, Sonnabend, gelangt Henrik Ibsens Schauspiel „Die Stühlen der Gesellschaft“ zur Aufführung. Morgen, Sonntag, Nachmittag, geht bei halben Preisen das Lustspiel „Doctor Klaus“ von Adolf von Arragon in Scene. Abends wird W. A. Mozarts große Oper „Die Zauberflöte“ aufgeführt.

* **Lobe-Theater.** Heute, Sonnabend findet die Premiere von Oscar Blumenthals neuestem Lustspiel „Gräfin Frizzi“ bei persönlicher Anwesenheit des Autors statt. Der große Beifall, welchen Shakespeare's „Der Wilder Spanier“ in der Bearbeitung von Robert Kohlrausch am letzten Sonntag Nachmittag vor fast ausverkauftem Hause fand, veranlaßt Direktor Witte-Wild, Sonntag Nachmittag das Lustspiel nochmals in Scene gehen zu lassen, eine nochmalige Wiederholung ist ausgeschlossen, da das weitere Repertoire den zu diesem Stücke notwendigen Bühnenbau nicht mehr gestaltet; Abends wird Oscar Blumenthal's „Gräfin Frizzi“ zum ersten Male wiederholt. Der Bona-Berkauf wird heute, Sonnabend, geschlossen, ein Nachverkauf findet nicht statt.

* **Interims-Theater (Tivoli).** Heute findet im Tivoli die letzte Aufführung des Lustspiels „Der Störenfried“ statt. Morgen, Sonntag, spielt das Ensemble des Interims-Theaters, wie gestern schon mitgetheilt, im Saale der „Neuen Börse“. Nachmittag 4 Uhr wird „Der Störenfried“ gegeben (Saal 50 Pf., Gallerie 20 Pf.). Als Abendvorstellung geht das dreiactige Lustspiel „Des nächsten Hausesfrau“ von Julius Rosen und der einactige Schwarz „Das Schwert des Damokles“ von G. zu Putlitz in Scene. (I. Platz 1 M., II. Platz 50 Pf., Gallerie 30 Pf.) Der Vorverkauf für beide Sonntagsvorstellungen findet heute und morgen im Tivoli und bei S. Münzer, Junkernstraße 32, statt.

* **Unfall.** Am Donnerstag Nachmittag wurde der 6 Jahre alte Knabe Otto Gründke von einem Motorwagen der elektrischen Straßenbahn auf der Brüderstraße zu Boden gerissen, jedoch nur unerheblich am Kopfe verletzt.

* **Arbeiterrisico.** Auf einem Bau an der Moritzstraße fiel einem Maurer ein Ziegel auf den Hinterkopf und brachte ihm eine klaffende Wunde bei.

* **Sehestmordversuch.** Gestern Abend kurz vor 10 Uhr stürzte sich an der Universitätsbrücke eine Frau in selbstmörderischer Absicht in die Oder. Als sie stromabwärts trieb, rief sie laut um Hilfe. Einem Schiffseigner aus Danzig und einem Schiffseigner aus Rostow, deren Zillen unterhalb der Brücke vor Anker liegen, gelang es, die Frau noch lebend aufzufangen. Die Lebendmüde ist die seit dem 7. d. Mts. als vermisst gemeldete Briefträgerin Clara Otto, geb. Seiffert, von der Rossgasse. Angeblich soll häuslicher Unfriede die Frau zu dem Selbstmordversuch veranlaßt haben.

* **Aus dem Polizeibericht.** In das Polizeigefängnis wurden am 10. d. M. 43 Personen eingeliefert. — Abhanden kamen: eine goldene Damenuhr mit dem silbernen Monogramm R. L., ein argentinisches Wertpapier über 1000 M., Nr. 41,886, ein Granatarmband, zwei silberne Damenuhren, ein Portemonnaie mit 6 M. Inhalt und ein Kermel zu einem Damenaquaiet. — Gefunden wurden: eine Brille, ein Kinderwagengestelle, ein Quittungsbuch, eine Karte zur Altersversicherung und mehrere Portemonnaies mit Inhalt.

Sachsen.

* **Saalfeld, 11. October.** Die Landtagsersatzwahl im hiesigen Wahlkreise ist auf den 24. October festgesetzt. Wahlcommisar ist der Landrat Hengstenberg in Lauban.

* **Greizberg, 11. October.** Die Weinlese ist seit Anfang der Woche in den herrlichen Weinbergen Gründelgs und der Markt im vollen Gange. Der Wein soll in diesem Herbst über alles Erwartete gut gerathen sein, so daß den wagemutigen Trinkern, die das Getränk am Orte seines Ursprungs probiren, zum 1895er pro Glas nur drei Stücke Zucker statt bislang fünf als Zugabe gereicht zu werden brauchen.

* **Cosel, 11. October.** Eisenbahnunfall. Der „Schlef. Zug.“ wird gemeldet: Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich heute früh halb 6 Uhr auf dem Bahnhofe zu Cosel. Der vom Mangirbahnhofe nach Reichenbach überfahrende Güterzug fuhr in Folge falscher Weichenstellung auf ein falsches Gleis und entgleiste. Die Lokomotive bohrte sich tief in die Erde, während die nachfolgenden Wagen vollständig zertrümert wurden. Ein weiterer Theil des Zuges ist noch mehr oder weniger stark beschädigt. So viel bis jetzt festgestellt werden, ist ein am Bremsen ein Stein abgequetscht worden, und ein weiterer Beamter ist

leider betroffen. Die Flammen sind in Weite weitenhaft. Der reichen Art verschwundene Wagenwagen enthalten Geschütze, die zum Teil auch Säbeln gehabt haben. Mit dem Wiederaufbau der zerstörten Gebäude ist sofort begonnen worden, und die Untersuchung ist ebenfalls eingeleitet. Der Materialbedarf ist bedeutend.

Aus den Ausländerprovinzen.

* **Posen, 11. October.** Auf dem Rittergut Malzemo ist das Familienhaus abgebrannt. Zweie Kinder sind mit verbrannt.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin, 11. October.** Heute Nachmittag 2 Uhr trat das Staatsministerium unter Vorsitz des Fürsten Hohenlohe in seinem Dienstgebäude am Leipziger Platz wieder zu einer Sitzung zusammen.

* **Der Colonialratsh.** soll dem Vernehmen der Post noch am 21. October zu seiner Vernehmung erscheinen werden.

* **Das bürgerliche Gesetzbuch** soll der „Sächs. Zeitung“ zufolge dem Reichstag spätestens im Januar vorgelegt werden, event. ohne den Entwurf eines Einführungsgesetzes, wenn dieser bis dahin nicht fertig gestellt werden kann. —

* **Die Verhandlungen** zwischen Deutschland und Frankreich über die Abgrenzung des Hinterlandes der Vogteocolonie und Dahomey sollen in Kürze beginnen.

* **Wegen Beschimpfung** der protestantischen Kirche durch einen Artikel in der „Katholischen Volkszeitung“ wurde Redakteur Ritter zu einer Woche Gefängnis verurtheilt.

* **Die Anarchisten** wollen sich nach einer Mitteilung am Sonntag in einer Volksversammlung mit dem Breslauer Parteidtag beschäftigen; das Referat soll der Verleger des „Socialist“, Gustav Landauer, halten. — **Köln, 11. October.** Der Reichstagss- und Landtagsabgeordnete Greiß (Centrum) ist heute hier selbst im 66. Lebensjahr am Gehirnschlag gestorben. — **Paris, 11. October.** Der der Spionage verdächtige Schwarz soll dem Militärrattheile eines benachbarten Landes Pläne über die Festungswerke von Paris übermittelt haben. Wie verlautet, stände eine zweite Verhaftung bevor und zwar eines Gejagten Schwarz, der ebenfalls geflüchtet ist.

* **Moskau, 1. October.** Der sozialistische Deputierte Alfred bei Juissau wurde vom Schwurgericht einstimmig freigesprochen, nachdem der Staatsanwalt die Anklage mit Rücksicht auf die Freisprechung des Mitangeklagten zurückgezogen hatte. Im Jahre 1889 wurde der Juissau in dem Prozeß wegen eines großen Complots verurtheilt, während die bei der Verhandlung anwesenden Mitangeklagten freigesprochen wurden.

* **Paris, 11. October.** In der Budgetcommission verlas Camille Belletan den Marinebericht; er kritisierte den Bau der Häfen und den Flottenbestand und die übertriebene Anzahl der Stabsoffiziere und schlug Sparmaßnahmen von 16 Millionen Francs durch Umgestaltung der Arsenale und Verminderung der in den Gewässern befindlichen Flottenabteilungen vor.

* **Barcelona, 11. October.** Eine große Menge Studenten erneuerte gestern Abend die liberalen Kundgebungen; die Gendarmerie mußte eingreifen.

* **Die Unruhen in Konstantinopel.** Zu den Vorgängen bei der Pforte verbreitet ein Berliner Depeschenbureau folgende sensationellen Mitteilungen. Die von den Dragomanen der Botschafter unternommene Vermittelungsversuche sind gescheitert. Die Auseinandersetzung in Konstantinopel wächst in Folge dessen. Es laufen allerhand alarmirende Gerüchte um und aufregende Flugschriften werden verbreitet. Im Bildpalast ist die militärische Bewachung verdoppelt worden. Die Lage ist äußerst ernst. In den Gardanellen stehen 17 englische Schiffe bereit, um gegen Konstantinopel vorzudringen. In der Nähe des Bosporus hat auch die russische Flotte sich aufgestellt.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 11. October.

Todesfälle. 1. Emilie, Tochter des Böttchers Paul Gottschalk, 1 J. — Fräulein Ottilie Knebel, 63 J. — Robert, S. des Restaurateurs Robert Stiller, 2 J. — Marie, T. des ehem. Nachtwachtmannes Wilhelm Dierert, 1 Mon. — Elsriede, T. des Schuhmanns Ernst Krebschmer, 12 J. — Minna, T. des Arbeiters Paul Schwerner, 2 J. — Gelbgießer Oscar Zimmermann, 26 J. — Anna, T. des Böttchers Carl Giesecke, 4 M. — Ida, T. des Postschaffners Gottlieb Röhl, 2 J. — Hilfsbremserin Luise Schaal, geb. Schröder, 49 J. — Paul, S. des Steindruckers Hugo Spiegel, 3 M. — III. Herbert, S. des Kaufmanns Wilhelm Blacha, 7 Jahre. — Clara, T. des Tischlers Carl Montag, 1 J. — Helene, T. des Brauers Gottlieb Wiesch, 1 J. — Kammerjungfer Maria Lüg, 40 J. — Buchhalter Julius Kloose, 51 J. — Georg, S. des Antreibers Carl Küller, 1 J. — Schuhmacher Gustav John, 55 J. — Tischlersfrau Caroline Wix, geb. Schröder, 37 J. — Elisabeth, T. des Baumwirnehmers Josef Größner, 4 J. — Pauline Liebich, ohne bei Stand, 56 J. — Etatsmäßiger Brenner Paul Reiner, 41 J.

Lebte Nachrichten.

(Während des Drucks eingegangen)

* **Breslau, 12. October.** Der Parteidtag ist heut um 1 Uhr Mittags geschlossen worden. Als nächster Kongressort ist Götha bestimmt.

So glücklich wie ich

wirkt auch du eins, wenn du mit

Karel Woll's Haftnerstratc

wäscht, es spart mir Geld und Arbeit, schonst mir die Wäsche und macht dieselbe blendend weiss.

— Überall käuflich. —



Unstreitig größtes Puhgeschäft
der Scheitniger Vorstadt.

Größte Auswahl
von garnierten und ungarnierten

Damen- u. Mädelchen-Hüten

vom einfachsten bis elegantesten Genre.

Größtes Lager

von

Damen- und Mädelchen-Kapotten

in Plüsch, Sammet, Chenille und Wolle.

Trauerhüte in größter Auswahl vorrätig.

F. Schmidt,
Gr. Scheitnigerstr. 10, Ecke Adalbertstr.

Damenkleiderstoffe

in grösster Auswahl.

Feste Preise.

Moritz Krebs,

Schuhbrücke 7, blauer Hirsch.

Neuheiten

für Herbst- und Winter-Saison.

209

August Heyne,
Rohtabak-Handlung

Berlin Leipzig Chemnitz

Breslau, Carlsstrasse No. 27

empfiehlt alle Sorten Rohtabake zur Cigarrenfabrikation zu billigsten Preisen in anerkannt bester Ware.

148

Großer Posten hochseine **Stoff-Reste**

den **billigsten** Preisen, passend zu Herren- u. Knaben-Anzügen, Hosen, Winter-Überzieher-Reste sowie auch 3 Meter

Stoff zum Anzug, für 6 Mark, stets am Lager, nur Carlsplatz 6, 1. Etage.

192

Zuch-Lager bei J. Keins.



Großer

Gelegenheitsauflauf.

Durch Ankauf eines besondern
Fabrikwaaren-Lagers

bis ich im Stande

goldene und silberne Herren- und Damenuhren, Regulatoren, Wand- und Weckeruhren,

sowie ein großes Lager in **000 Gold- und Silberuhren 000** zu stimmungswertigen Preisen zu verkaufen.

175

Josef Klein,

Rue Nr. 18, Kunzschmiede-Straße Nr. 18.

N.B. Bitte genau auf Hausnummer und Firma zu achten.

Guter Rath!

Verdienstlicke heißt Dein Leben, das
Zur Freuden mehrfachet,
Vielmeist' wer ist der ehrliche
Zum Glück bei Gott ist.
Du wünschst Themen work berichten
Zum Fürstengang werth,
Um gleichlich habt ihr besinnet,
Wie der Freiheit und leben.

doch gibts auch andre Fragen noch,
Die zu erledigen sind,
Zum Beispiel: Hat der Schuh ein Loch,
Werth man sich geschwind,
Wo ausgebessert wird der Alh.
Der sich uns bietet dar,
Und laust sich nächstens ganz gewiß
Ein neues Stiefelpant.

Und einer fragt den Andern leis:
Wo ist der rechte Mann,
Der Stiefel giebt zu bill' gem Preis,
Die man gebrauchen kann,
Die man nicht trägt nur einen Tag
Und dann ad acta legt,
Mein, die mit Lust man und Geschmac
Nach Jahr und Tag noch trägt."

Die Antwort ist schwärz nicht schwer,
Geht hin nach Neuscheestrat,
In 46 hauet er,
Er nimmt nach Wunsch auch Maah,
Zum Treitel Maxe pilgert nur,
Der nicht so leicht verkracht,
Und jederlei Reparatur
Auch gleichfalls billig macht.

So billig kann's kein Zweiter thun,
Das Lager das er führt,
Ist in Gamaschen, Stiefelet, Schuh'n,
Kauf's Beste assortirt,
Verblissen lasst Euch kein Geschrei,
Folst niemals darauf rein.
Und Eure steile Lösung sei
Max Treitel nur allein.

Damen-
Filzhüte
von 30 Pf. an.

Filz-
Florentiner,
1,00 Mr.

Annahme
von
Filzhüten

zum Umformen,
zu sauberke Ausführung
nur in der

Stroh- u. Filzhut-Fabrik
Carl Köhler,
25, Neuscheestr. 25.

in Gogen und Qualität
findet meine fertigen
Überzieher . . . v. 10 M. an
Double-Sacos . . . 5 . . .
Interims-Hoppen . . . 7 . . .
Anzüge, 1- u. 2-reih. . . 12 . . .
Hohenholternmantl. . . 7 . . .

Erprobt

sind alle Herren von her-
bei mit in feinsten Aus-
führung nach Maah ges-
arbeiteten Kleidern.

Überzieher nach
Maah . . . v. 25 M. an
Anzüge nach Maah . . . 24 . . .
Hose nach Maah . . . 6 . . .

S. Hurfig

Breslau

Ohlauer-Straße 84

1. Etage

Eingang Ecke Schuhbrücke

84



versendet eine gut gearbeitete
Concertzugharmonika
mit prachtvollem Orgelton, 10 Tasten,
offener Nickelclaviatur, 50 starken
Stimmen, 3fachen 11 fältigem Doppel-
balg, Balgfalten mit vernickelten
Stahlblechschatzen, 2 Registern
und Doppelbässe zu **5 Mk. 50 Pf.**
Dieselbe Harmonika mit 3 Registern
und 70 starken Orgelstimmen zu dem
billigen Preis von **8 Mk.** Meinen
neuen prachtvollen buntillustrierten
Catalog versende ich an Jedermann
umsonst und postfrei. Eine Schule
um Selbstlernen, mit Tänzen,
Märchen und Liedern gebe zur
Harmonika gratis.



Chemische Waschanstalt

und Färberei
für Damen- und Herren-
Garderoben.

*

G. Hamer

Paradiesstrasse 31.

Empfiehlt billigste Berechnung bei
correctester Lieferung.

Fabrik v. Arbeiter-Garderobe

Specialität: Arbeiter-Hosen, Hemden und Jacken

am allerbilligsten bei . . . 63

E. Liedecke, Stodgasse 30.

Herrmann Bock,

en gros **Damen-Münzel-Färbrik** en detail

Ohlauerstraße 82, erste Etage,

Großes Lager von Jaquettes
Kragen, Capes, Frauen- und
Kinder-Mäntel.

A u s v e r k a u f
wegen bevorstehender Localveränderung.

Weisswaaren.

Specialität:

Gardinen und Stores.

Die Auswahl unserer Gardinen ist überraschend gross und reichen wir von der einfachsten Einzel-Gardine bis zum vornehmsten Store nur die besten Qualitäten.

HENEL'S Combinations-Gardine

In weiss oder crèmefarben.

Dieselbe vereinigt Lambrequin mit zwei Gardinenflügeln und passt auch in der grosse Fass für alle Fenster des leichten Arrangements wegen.

155-300 cm Fenst. 2.25,- 155-320 cm Fenst. 5.25 Mk.

Weisse und crèmefarben.

• Gardinen und Stores •

an drei Seiten sauber gebogen das Paar von 2 Mk. an.

Tüll-Lambrequins

von 0.50 Mk. an.

Weisse und crèmefarbene fertige Zugvorhänge.

Rouleaux zum Aufrollen,

Raff-Rouleaux.

Vitrages, buntbedruckte Gardinen (waschecht.)
Lambrequins, Bettdecken, Rouleaux-Spitzen etc.

Gardinen-Spanner,

Stangen-Halter-Rosetten etc.

Neuheiten in

Congress-Stoffen

in weiss, crème oder buntfarbig.

geeignet für Gardinen, Stores, Vitrages,
Schutz- und Bett-Decken, Schürzen, sowie für
anzubringende Stoffketten.

Reich illustrierte Preislisten auf Wunsch an Jedermann
bereitwilligst und kostenfrei.

Julius Henel vorm. C. Fuchs,

kais., kgl., kgl.-prz. und forstl. Hoflieferant,

Breslau, Am Rathause 24-27.

Möbel - Einrichtungen

für 50 M. Monatl. und 10 M. monatl. Zehntzahl.
Neumarkt 12, Ecke Catharinenstr.

Billigste und größte Buchhandlung Breslaus.

Grösste Auswahl

elegant garnierter

Damen- -

und

Mädchen - Hüte

von dem billigen
bis zum allerjüngsten Genre

zu einem billigen preise.

Capotten

in Velouté, Sammet, Oberille und
Luch in allen Größen enorm Billig.

Trauerhüte

in geschmeidiger Ausführung.

Ungarnirte

Hüte

von 30 Pfennigen an.

M. Tichauer

nur Beusche-Straße 47,
parterre und 1. Etage.

145

Vocal- und Instrumental-Concert

veranstaltet von

Tatooz

unter Leitung, Sonnabend, den 12. October

theatralischen Saale zum

„Deutschen Kronprinz“

Kurze Gasse Nr. 50 d2 statt.

Anfang Abends 8 Uhr.

Die Programme, welche zu den nach abgehaltenen Heilskonzerten gelegt wurden, haben Gültigkeit.

Die Sänger werden gebeten, recht pünktlich zu erscheinen.

Die Vertrauenspersonen.

Programme a 30 Pf. sind noch zu haben in der Expedition

der Volkswacht.

Specialitäten

Getreide-Kornbranntwein

vorzügliche Qualität, offeriert einem geübten Publikum ein detail und ein gross

an den billigsten Preisen

3819

die Dampf-Brauerei-Brennerei von

Reinhold Richter vorm. Theodor Köhler.

Matthiasstraße Nr. 75, „Zum rothen Stern.“

wichtiges und größtes
Putz-Geschäft

am Platz.

Reichste Auswahl.

Concurenzlose Preise.

Garnierte

Damen- und
Mädchen - Hüte

vom billigsten bis zum
teuersten. Sie zu

aufstellend billigen
Preisen.

Ungarnirte Hüte
von 45 Pf. an.

R. Grünzweig,

2b, Friedrich Wilhelmstr. 2

Pariser & Strassner,

Ring 37, parterre und 1. Etage,

empfehlen ihr grosses Lager

Herren - Anzüge — Paletots — Schlafröcke,

Kragen-Mäntel

Knaben - Anzüge — Paletots — Mäntel.

Gute Stoffe. Billige Preise. Solide Arbeit.

Leopold Berman

Dameß-Blütfet-Fabrik,

Reuschestrasse 55,

„zur Pfauenecce“.

Grösste Auswahl

aller Neuheiten für Herbst und Winter

Mäntel, Jaquets, Kragen, Capes,
Kinderkleider.

billigste Bezugsquelle Breslau's!



Größtes und billigstes Hutgeschäft

ist und bleibt

die Firma

20 M. Hirsch 20

(Louis Sprung)

Ohlauer Straße

an der Bischofsstraße, Ecke Weintraubengasse.

Villälen werden nicht unterhalten.